Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 8 (1995)
Heft: 4

Artikel: Blasius Blauvogel
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120154

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

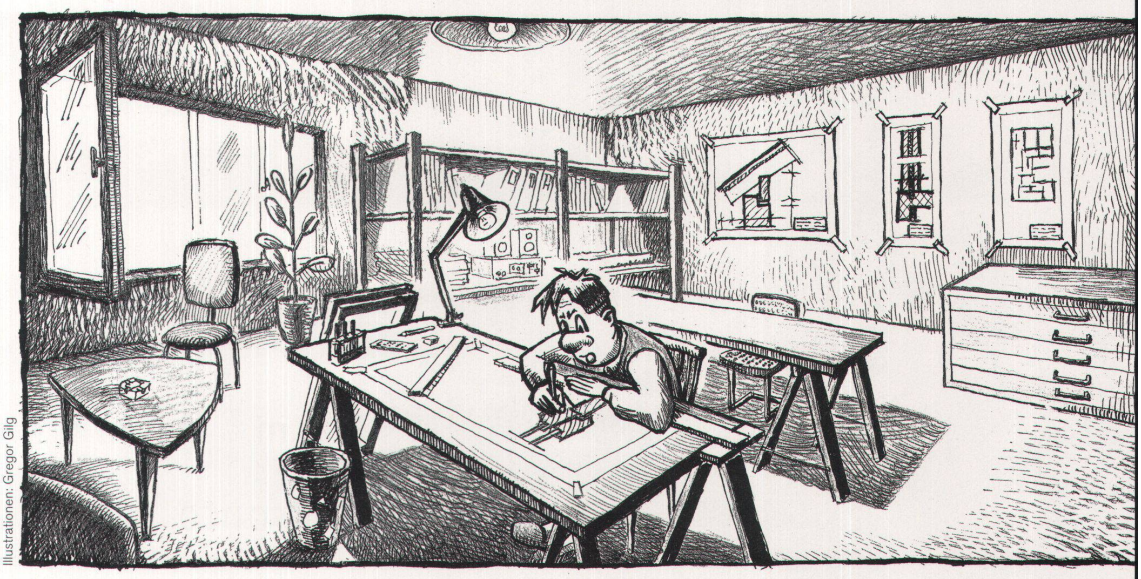
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blasius Blauvogel

Vom Wandel der Technik und dem damit verbundenen Schicksal des Bauzeichners Blasius Blauvogel erzählte Benedikt Loderer anlässlich des Seminars «Haustechnik-Ausbildung für Architekturstudenten an Ingenieurschulen» am Technikum Winterthur.



Illustrationen: Gregor Gilg

Das ist die Geschichte von Blasius Blauvogel, dem denkenden Bauzeichner. Es ist eine Geschichte, die die Technik schrieb, ergo aus dem Leben und wahr. Als Blasius mit dem Pubertieren langsam aufhörte, fing er seine Lehre als Hochbauzeichner an. Das war im Jahre 61. Das Architekturbüro Rege bestand aus dem Chef und dem Stift. Blasius wurde eine gründliche Ausbildung zuteil. Zeichne das Doppelverglasungsfenster vor deiner Nase 1:1! Durch Auseinanderschrauben und Nachmessen kam Blasius' erster und liebster Plan zur Welt. Letzthin stolperte der älter gewordene Blauvogel über einen Firmenprospekt, der ihn sofort an seine Lehre erinnerte. Ein Fenster. Zwischen diesen beiden Fenstern liegen rund vierzig Jahre. In dieser kurzen Zeit wurde alles umgekrempelt. Wenig, was Lehrmeister Rege übers Bauen wusste, ist heute noch brauchbar. Was die Baukonstruktion angeht, so liegt 1960 weit näher bei 1860 als bei 1990.

*

Was ist geschehen? In einer Generation erlebten wir das Verschwinden der konstruktiven Selbstverständlichkeit. Während Lehrmeister Rege noch wusste, wie ein DV-Fenster konstruiert wurde und es seinem Stift auswendig aufs Blatt zeichnete, ist heute jeder Architekt bereits beim Fenster überfordert. Während Blasius Blauvogel ein DV-Fenster nicht nur zeichnen konnte, sondern bei Scheibenbruch mit Ausmessen, Scheibeholen, Dreiecksnägeln und Kitt es auch selber zu reparieren verstand, ist sein Sohn heute von jedem Fenster überfordert: Er kann es weder auseinander schrauben, um es zu zeichnen, noch eine Scheibe ersetzen. Aus der Glaserarbeit Fenster ist die Maschine Raumabschluss geworden.

*

Das DV-Fenster war noch ein Teil der Normalkonstruktion. Es gab Übereinkünfte, wie ein gewöhnliches Haus konstruiert wurde. Da lernte Blasius zum Beispiel Mauerwerksverbände und den Schnitt durch die «normale Fassade». Es gab damals Architekten, die zeichneten ihre Serie Fünfzigstelpläne und einige wenige Details. Eben nur die, die nicht zur Normalkonstruktion gehörten. Dass der Architekt dazu auch noch die Ausschreibung beherrschte und sie in geschickt formulierten Inklusivpositionen festlegte, galt als Architektenhandwerk. Eine Schule wie das Technikum war ja eigens für die Ausbildung solcher Normalkonstrukteure da. Nur die Honorarordnung entspricht heute noch diesen idyllischen Zuständen.

*

Blasius Blauvogel lernte also die Normalkonstruktion. Aber er sah sie sterben. Es begann mit dem Zweischalenmauerwerk. Die Aussenmauer spaltete sich längs und musste mit Chromstahlhaken am Auseinanderfallen gehindert werden. Plötzlich tauchte ein Wundermittel auf, der dauerplastische Kitt. Seither verfolgt er uns. Blasius wurde vom Wehen des Zeitgeistes erfasst und glaubte ans industrialisierte Bauen. Mit brennenden Augen las er die Berichte aus der zuständigen Fachgruppe des SIA, der sein neuer Chef angehörte. Später arbeitete er sogar bei den richtig Industrialisierten, bei Schöner, als diese Firma 1000 Wohnungen pro Jahr in Schwerbeton auf die grüne Wiese setzte. Da war nun endgültig alles speziell und nichts mehr normal.
Und weil alles so speziell wurde, brauchte es Spezialisten. Die Normalkonstrukteure mussten rasch dazu lernen. Den Baukostenplan und die Normpositionen, das machte ihnen vorerst keine Mühe. Immer schwieriger wurde es aber, die Dinge aufeinander abzustimmen. Der kleinste Fehler wirkte sich im Massstab von 1000 pro Jahr verheerend aus. Für die konstruktionspolizeiliche Aufgabe erfanden die damaligen Chefs Blauvogels ein neues Wort: Koordination. Und Blasius Blauvogel wurde Koordinator. Man wählte ihn, weil er als denkender Bauzeichner aufgefallen war. Von der Sorte herrschte kein Überfluss im Hause des Generalunternehmers. Doch es sollte sich herausstellen, dass Koordinator geradezu die ideale Stellung war, um konstruktiv auf der Höhe der Zeit zu bleiben. Blauvogels konstruktive Karriere begann mit dem Koordinieren.

*

Er hatte das zwar schon getan, bevor er wusste, was das ist. Er war zum Bei-

spiel in der Lage gewesen, einen Kanalisationsplan zu zeichen, der alle künftigen Sanitärinstallationen voraussah. Oder er hatte in Fünfzigstelplänen Kreise, gestielte Halbkreise, Kreise mit Doppelhaken und ähnliches eingezeichnet. Der Elektriker wusste damit etwas anzufangen. Ja noch mehr: Blasius war schon im dritten und letzten Lehrjahr in der Lage, Heizkörper mitsamt den zugehörigen Leitungen korrekt einzuzeichen. Er zeichnete Küchen und Bäder, kurz, er koordinierte täglich. Jetzt aber wurde die Koordination zur Wissenschaft. Blauvogel lernte, in Lagen zu denken und in Querschnitten zu reden. Von jedem Gebäude nahm er nur noch die Innereien wahr. Und diese Innereien wuchsen mit jedem Jahr, und bei jedem Auftrag wurden sie fetter. Blauvogel durfte zum Beispiel am Fernsehstudio Leutschenbach mitarbeiten. Neben der Heizung-Sanitär-Klima-Elektro-Lüftung-Bühnenmaschinerie musste auch noch der Lärm koordiniert werden. Kein über das Studio fliegendes Flugzeug sollte zuhause mitzuhören sein. Später kam dann noch das Sicherheitsdispositiv dazu. Die Kisten auf den Dächern, in die Blauvogel seine Technik steckte, wurden immer mächtiger und teurer. Aber das kümmerte überhaupt niemanden. Schliesslich war alles notwendig und genau berechnet. Und Reserven hatte es auch.

*

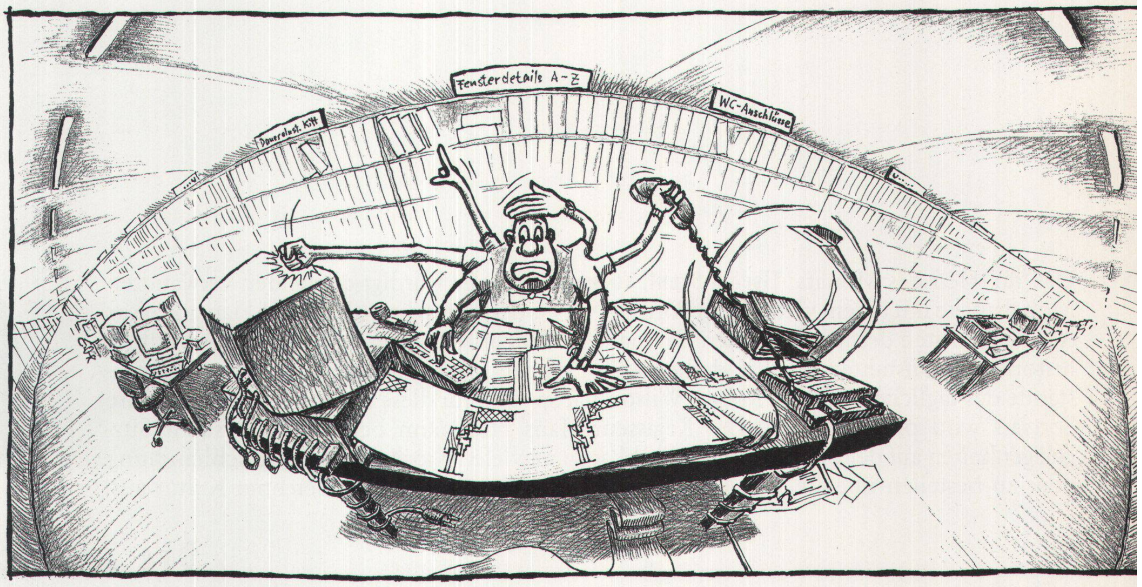
Darum traf der Erdölschock Blauvogel aus dem Hinterhalt. Und seither muss er nicht nur koordinieren, sondern mehr und mehr auch sparen. An der Energie, nicht an den Kosten. Und er wirkte auch tatkräftig in Richtung bessere Werte für mehr Geld. Als Mitglied einer kantonalen Expertenkommission war er einer jener, die am entschiedensten für höhere Wärmedämmung eintraten. Das löste eine neue Welle von Koordinationsaufgaben aus. Diesmal an der Gebäudehülle. Alle besser isolierten Konstruktionen mussten neu erfunden werden. Auch hier gelang es nun endgültig, jede Aussenwand zu einem Spezialfall zu machen. Aber das war nicht Blauvogels Sorge. Er war für die Medienkoordination zuständig.

*

Doch auch dort begannen sie ihn zu nerven: Die technoiden Energiesparer nämlich. Die, die es wirklich ernst meinten und mit einer Erfindung pro Tag Wind machten. Er, der erfahrene Fachmann musste sich von grünen Jungs vorhalten lassen, nicht mehr im Bild zu sein. Und so ab Mitte der achtziger Jahre begannen sie, ihn mit ihren Computerprogrammen endgültig fertig zu machen. Als Blauvogel zum ersten Mal das Wort Simulation hörte, dachte er an Simulant. Doch bald musste er lernen, dass Simulation keineswegs simulierte, sondern todernst zu nehmen war. Die jungen Leute machten's ihm buchstäblich vor. Und sie gaben ihm ohne Worte zu verstehen, dass er, Blasius Blauvogel, zwar wohl Chef Koordination sei, aber vom zeitgemässen Werkzeug der Koordination keine Ahnung habe. Zum ersten Mal im Leben war Blasius Blauvogel nicht mehr in der Lage, schnell genug zu lernen. Es war Zeit, Blauvogel zu befördern. Er wurde Chef Dienste.

*

Das ist er heute noch. Und das gab ihm den Schnauf, sich wieder an den denkenden Bauzeichner zu erinnern, der er einmal gewesen war. Er zog seine konstruktive Bilanz. Früher, so dachte er, waren die Konstrukteure intelligent, vielleicht sogar die Konstruktionen, aber die Häuser? Die waren schön, praktisch oder teuer, intelligent aber nie. Wie kommt es überhaupt, dass aus dem Objekt Haus eine handelnde Person, ein Subjekt wird? Die Häuser hatten, während er sie koordinierte, schleichend immer mehr Gehirn erhalten. Sie begannen, sich selbst zu steuern. Sie waren auch keine toten Anhäufungen von Baumaterialien mehr, sondern lebendige, aktive Maschinen. Wehmütig betrachtete Blauvogel seinen Fensterplan aus dem Jahre 61. Da war der Mensch noch der Beherrscher des Geräts gewesen. Heute braucht das Gerät den Menschen nur noch als Ingangsetzer und Regulierer. Blauvogel kam sich trotz der wunderbaren Erfolge irgendwie leer und beschissen vor. Er war den Geräten nicht mehr gewachsen. Er, der Koordinator, war immer stolz darauf gewesen, dass er weit über den gewöhnlichen Bauchnuschtis stand, die ihre immer gleichen Lösungen bauten. Er hingegen war immer ein Lösungsfinder und Neukonstrukteur gewesen. Jede Neuheit war ihm lieb, jeder Auftrag ein Anlass zur Erfindung gewesen. Und nun stand er da, und alles waren Spezialfälle. Mit den Konstruktionen und den Einrichtungen von 1960 war nichts mehr zu bewältigen. Es gab überhaupt keine Selbstverständlichkeiten mehr. Blasius Blauvogel, der ein Koordinatorenleben lang an der Beseitigung der Normalkonstruktion gearbeitet hatte, empfand eine grosse Sehnsucht nach der Normalkonstruktion. Er war es satt, zu erfinden.

*

Blauvogel hatte als Chef Dienste eine neue Rechnung aufzumachen. Er führte eine genaue Statistik über den Energieverbrauch und die Unterhaltskosten aller Liegenschaften der Firma. Unter dem Sammeltitel Folgekosten kam da Erhebliches zusammen. Und es wurde immer mehr. Nicht bloss das Bauen war teuer, auch das Betreiben kostete Geld. Und hier schauderte Blauvogel leicht. Je mehr Technik in die intelligenten Bauten hineingesteckt wurde, desto grössere Unterhaltslasten bürdete man sich auf. Manchmal verfolgte ihn eine böse Zukunftsrechnung: Wie lange wird es noch dauern, bis alles Geld für den Unterhalt gebraucht wird und wir keines mehr für Neubauten haben? Und dem Exchef Koordination, der jahrelang dafür sorgte, immer mehr Technik in die Gebäude zu stopfen, dämmerte ein fürchterlicher Gedanke: Statt mehr müsste heute mit weniger Technik auszukommen sein. Vielleicht war sein Koordinatorleben verkehrt gewesen. Blauvogel weigert sich, diesen Gedanken zu Ende zu denken. Er wird ohnehin in zwölf Jahren pensioniert.